

über die Kreisauer Planungen sind von großer Nüchternheit: Von den Plänen sei nichts verwirklicht worden. Einige spätere Regelungen seien mit den entsprechenden Kreisauer Vorschlägen verwandt, aber es bestehe keine direkte Verbindung. Es seien nur Vorschläge gewesen. Aber man müsse es ihnen lassen: Die Kreisauer hätten die richtigen Fragen an die Zukunft gestellt. Hinter den Plänen sei der große prinzipielle Widerspruch der Teilnehmer gegen die terroristische, verbrecherische, Menschen bis zur Vernichtung verachtende Diktatur gestanden, der entgegenzutreten sie sich verpflichtet gefühlt hätten. Es sei auch eine Tatsache, daß sie im Anblick der schrecklichen Untaten des Dritten Reichs bis zu einem gewissen Grad in der Illusion gelebt hätten, daß mit dem Ende des Naziregimes der Unfreiheit, der Unterdrückung und dem blutigen Terror nicht nur in Deutschland für immer Einhalt geboten werden könne (67).

Wichtig wird für immer bleiben, daß Freya von Moltke jene Grundlagen der Kreisauer ins Gedächtnis ruft, die heute in Gefahr sind, auch in der zeitgeschichtlichen Diskussion über den Widerstand (etwa auch im heutigen Kreisau!) vergessen zu werden. Sie schreibt, Fragen des Glaubens seien für fast alle Angehörigen der Gruppe persönlich lebenswichtig gewesen. Auch wenn sie keine Kirchenchristen gewesen seien, war es der Glaube an göttliches Wirken, und zwar der im christlichen Erbe wurzelnde Glaube, der ihnen die Grundlage und den Mut gegeben und auch die Pflicht auferlegt habe, der Zerstörung fundamentaler, auch aus dem Christentum gewachsener Menschlichkeit durch den Nationalsozialismus entgegenzutreten und dafür das Leben einzusetzen. „Aber für sie ging es nicht nur um ein großes Erbe, aus dem trotz aller Untaten der Kirche und der Christen durch die Jahrhunderte auch unsere abendländischen Kostbarkeiten gewachsen waren, sondern sie glaubten auch an die Zukunft des Christentums. Das Christentum hat eine Art, wenn es gerade bank-

rott zu sein scheint, neu und anders wieder lebendig zu werden. Daran glaubten sie. Ein Glaube bewährt sich im Tun“ (57f.).

Leider fehlt beiden Berichten, die auch die verhängnisvolle Situation nach dem 20. Juli 1944 beschreiben, jeder Hinweis auf das Schicksal der drei Jesuiten im Kreisauer Kreis. Natürlich wird berichtet, daß P. Alfred Delp am 2. Februar 1945 hingerichtet wurde. Aber daß am Ende der Verfolgung von P. Augustinus Rösch und P. Lothar König zwölf Menschen für die Jesuiten, manche monatelang, im Gefängnis eingesperrt waren, daß der Bauer Wolfgang Meier aus Hofgiebing (Nähe Münchens) im KZ Dachau am 22. Februar 1945 dem Typhus erlag, dieser Widerstand der sogenannten „kleinen Leute“ darf um der geschichtlichen Wahrheit willen nicht vergessen werden.

Die beiden Berichte holen große Persönlichkeiten des Widerstands gegen den Nationalsozialismus aus dem Abgrund des Vergessenwerdens in die Gegenwart zurück. Der sehr persönliche Ton – auf dem Hintergrund aller Risiken und Gefahren – gibt den Berichten nicht nur herzliche Wärme und Anteilnahme, sondern auch jene spürbare Echtheit aus der Zeit größter Bedrängnis. Beides bringt große Menschen aus der Höhe ihrer Ideen in die Ebene menschlicher Begegnung zurück, und diese personale Botschaft kann, zumal für Jugendliche von heute, einen neuen Zugang zu dem für viele verschlossenen Lebensraum Widerstand gegen den Nationalsozialismus schaffen. Insoweit öffnen Barbara von Haeften und Freya von Moltke in ihren zu Herzen gehenden Berichten über die Vergangenheit zugleich die Türen zur Zukunft.

*Roman Bleistein SJ*

<sup>1</sup> Haeften, Barbara von: „Nichts Schriftliches von Politik“. Hans Bernd von Haeften. Ein Lebensbericht. München: Beck 1997. 100 S. Kart. 18,-; Moltke, Freya von: Erinnerungen an Kreisau 1936–1945. München: Beck 1997. 138 S. Lw. 28,-.

## 320 Das Bild der Theresse von Lisieux im Wandel

Es gibt viele Zugänge zu Leben und Werk der Französin Theresse von Lisieux, die Papst Johan-

nes Paul II. in ihrem hundertsten Todesjahr am 19. Oktober 1997 in Rom zur Kirchenlehrerin er-



nannt hat. Die Welle des Kitsches, die jahrzehntelang die Verehrung Thereses umgab, war durch zwei Faktoren hervorgerufen: durch die von Therese mit 22 Jahren begonnene Niederschrift ihrer spirituellen Biographie, in Deutschland bekannt unter dem Titel „Selbstbiographische Schriften“ (Einsiedeln 1958), sowie durch die Art der Ersteditionen durch den Karmel von Lisieux.

Thereses Schicksal war es, „mit den Waffen des Kitsches“ gegen den Kitsch ihrer Zeit anzukämpfen, wie Hans Urs von Balthasar bemerkte. Die leibliche Schwester Thereses, Pauline, im Karmel Sr. Agnes von Jesus, hatte als langjährige Priorin Einfluß auf die Edition und hat viele Retuschen im Text angebracht. Ähnlich erging es der Bildreportage über Therese. Ihre andere leibliche Schwester Céline, im Karmel Sr. Genoveva vom Heiligen Antlitz, war Malerin und ausgezeichnete Fotografin. Während die Fotos in der Schublade liegenblieben, fanden die süßlichen Gemälde Célines von Therese weltweit Verbreitung. Der Glaube an Gott, an Christus wird durch Sprache, durch Bilder vermittelt. Während der etwas manierierte, emotionsgeladene Stil einer charmanten jungen Französin zum Welterfolg ihrer Sendung beitrug, gab es gottlob auch die nüchterneren Sprachspiele ihrer Schwestern Pauline und Céline. Ohne die Erinnerungen Célines an ihre Schwester und die Aufzeichnungen Paulines über die letzten Gespräche mit der todkranken Therese hätten wir einen Verlust für die Forschung, wie wenn die authentischen Fotos von Therese verlorengegangen wären. Gerade in den „Letzten Gesprächen“ (Derniers Entretiens, Paris 1971) kommen „die Kanten eines so ausgeprägten Charakters, wie er Therese zu eigen war“ (Ulrich Dobhan), zum Ausdruck.

Schon die von Otto Karrer einige Jahre vor der Erstveröffentlichung der unretuschierten Wiedergabe der Selbstbiographischen Schriften herausgegebene Übersetzung „Geschichte einer Seele“ brachte sprachlich eine Wende, weil Karrer durch seine große sprachschöpferische Fähigkeit und seine Einfühlung in mystische Texte ahnen ließ, was Therese wirklich bewegt hat. Kurz vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil erschien von P. François de S. Marie OCD der Band „Therese von Lisieux wie sie wirklich war. Au-

thentische Fotografien“ (Einsiedeln 1961). Diese Fotos waren eine Befreiung im Blick auf Therese. Ein halbes Jahrhundert hatte es gedauert, bis sie aus ihrem Schubladendasein befreit wurden. In Deutschland waren Ida Friederike Görres und Hans Urs von Balthasar Vermittler einer theologisch-psychologisch durchlässigeren Sicht von Therese und ihrem Menschenbild.

In Frankreich setzte sich Jean-François Six in seiner Studie „La véritable enfance de Thérèse de Lisieux. Névrose et Sainteté“ (Paris 1971) vor allem unter psychologischer Hinsicht mit der Kindheit Thereses auseinander. Dabei handelte es sich um einen einseitigen, aber interessanten Zugang, der auch Hintergrundinformationen zu Thereses Verwandten und zur damaligen Zeitgeschichte brachte. Nun liegt die deutsche Übersetzung seines 1995 erschienenen Buchs über die 18 letzten Lebensmonate Thereses vor<sup>1</sup>. Darin geht er in drei großen Schritten vor: „Ein Glaube auf dem Prüfstand“, „Das Lied der Liebe“, „Im Angesicht des göttlichen Schweigens“. Die Untertitel dieser drei Kapitel lassen Thereses existentielle Deutungen selbst zu Wort kommen: „Die Nacht des Nichts“, „Der brennende Abgrund der Liebe“, „Das Vertrauen und die Liebe“.

Die Schwäche dieser Disposition ist, daß nur über die Anfechtung Thereses in ihren letzten 18 Monaten gesprochen wird, leider unter Ausschuß der „Letzten Gespräche“ Paulines mit Therese. Die Aussagen Célines und Paulines, der beiden nächsten und authentischsten Zeuginnen der Botschaft Thereses, werden zu wenig beachtet oder verdrängt. Das geschichtliche Umfeld interessiert den Psychologen weniger; teilweise wird es sogar polemisch entstellt.

Richtig hat Six erkannt, daß die sogenannte „Kleine-Weg-Theorie“ nicht Thereses ganze Sendung für die Kirche ausmacht. Was sie „klein“ nennt, ist eine Wiederentdeckung der biblischen Botschaft, in der sich Arme und Geringe und mit Reichtum gesegnete Menschen vor Gott als Mäde und Knechte erfahren. Sie fühlen sich nicht unterdrückt, sondern von Jahwe angenommen, in Dienst genommen. Therese hat durch ihre genaue Kenntnis der Heiligen Schrift, soweit sie ihr vorlag, erkannt, daß wir alle Empfangende und von Gott Beschenkte sind.

Six glaubt, daß er das Phänomen des Zweifels,



des Nicht-Glauben-Könnens bei Therese neu entdeckt hat. Allerdings haben in Deutschland Karl Rahner, Joseph Ratzinger und andere schon seit 30 Jahren die Bedeutung dieser letzten Phase im Leben Thereses deutlich gesehen. Der „bekümmerte Christ“ und der Atheist korrespondieren bei Rahner als Komplementärfiguren. Noch früher hat Ratzinger in seiner „Einführung in das Christentum“ darauf hingewiesen, daß es im Glauben oder Nicht-Glauben um ein Letztes, um eine radikale Entscheidung geht, die die Gegenseite ins Spiel bringt.

Nach allen Forschungen kann man sagen, daß Paulines Niederschriften und Célines Erinnerungen stärker die herbe, eigenständig denkende Normannin Therese zeigen. Dafür, daß nach Six Pauline mehr der traditionellen asketischen Richtung im Karmel angehörte, ist es um so erstaunlicher, daß sie Thereses ursprüngliche, leicht aggressive Antworten aufgreift, natürlich unterbrochen mit ihren ängstlichen, etwas unbiblischen Vorstellungen. Pauline hatte viel Geduld und

Verständnis für den glühenden Geist ihrer Schwester gehabt, aber man kann nicht verlangen, daß sie das Revolutionäre in Therese voll erkannte. Trotz Retuschen und vergessener Fotos bleiben Pauline und Céline die wichtigsten Zeuginnen für die geistliche Botschaft ihrer Schwester.

Unserer Zeit ist es aufgegeben, den Kitsch um Thereses kühne Botschaft loszulassen und sie als ernsthafte Gesprächspartnerin mit dem uns umgebenden oder aus uns selbst hervorgehenden Atheismus wahrzunehmen. Es geht um ein Ringen um die Gottesfrage. Unser Reden über Gott muß anders werden. Es muß den Binnenraum der Kirche verlassen und sich der Not der vielen Fragenden und Suchenden zuwenden. Dies ist einer der Gründe, warum Therese wichtig ist als Lehrerin der Kirche. *Waltraud Herbstrith*

<sup>1</sup> Six, Jean-François: Licht in der Finsternis. Die (18) letzten Monate im Leben der Therese von Lisieux. Würzburg: Echter 1997. 255 S. Kart. 48,-.